

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks- Anzeiger

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rosberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Rosberg in Frankenberg i. Sa.

**Ergebnis an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierjährlich 1. M. 50,- monatlich 60,- Teiglohn extra. —**  
**Einzellnummern laufenden Monate 5,- teurer. Monate 10,-**  
**Bekanntungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschland und Österreich angenommen. Nach dem Auslande Verhand wöchentlich unter Kreuzband.**

**Auskündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar**  
**größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis**  
**spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabetages.**  
**Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle**  
**kann eine Garantie nicht übernommen werden.**  
**51. Telegramme: Tageblatt Frankenberglachsen.**

**Anzeigenpreis: Die 5.-gep. Petizelle oder deren Raum 15,- bei Volks-**  
**Anzeigen 12,- im amtlichen Teil pro Seite 40,- "Eingesandt" im**  
**Redaktionsteile 30,- Für schwierige und tabellarische Sätze Aufschlag,**  
**für Wiederholungsabdruck Erhöhung nach feststehendem Tarif. Für**  
**Nachweis und Öffentl.-Annahme werden 25,- Extragebühr berechnet.**  
**Inseraten-Annahme auch durch alle deutschen Anzeigen-Expeditionen.**

**Alle, welche noch Gemeindeanlagen oder Schulgeld auf das Jahr 1905 in Rückstand gelassen haben, werden des Rechnungsbeschlusses wegen hierdurch zur Zahlung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß sofort nach dem 20. Januar dieses Jahres gegen alle Restanten das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.**

Frankenberg, den 8. Januar 1906.

Der Stadtrat.

**Montag, den 15. Januar 1906, vormittags 11 Uhr soll in Ebersdorf ein Warenkram mehrtäglich gegen Bezahlung versteigert werden. Vieles sammeln sich in Hoppe's Restaurant.**

Frankenberg, am 11. Januar 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Vom Reichstag.

17. Sitzung am 11. Januar 1906.

Umgekehrt zwei Dutzend Reichsabgeordneten besetzten den Saal und longweilen sich bei der Rede des Herrn von Stengel, der seinen Hören zu Gemüte zu führen sucht, wie vortheilich seine Abfischen und wie unbegündet die Angriffe, Einwendungen, Entschuldungen und Rügeleien sind, die ihm bisher zu Ohren gekommen. Vor allem verteidigt er sich dagegen, daß er die Vorlage als unteilbares Ganze bezeichnet hätte. Das sei ihm gar nicht eingefallen; er habe nur gesagt, man riskiere das Scheitern der Vorlage, wenn man einen Stein herausnehme. Lebhaftes Heiterkeit begleitete diese diplomatische Einjohlung, die sich wiederholte, als er die Versicherung abgab, durch einen beiderseitigen Kompromiß, durch die Einführung eines neuen Steines für den herausgenommenen Kanone allerdings das Finanzformwerk nicht gefährdet werden. Als Graf Ranft die Einführung von Exportzöllen auf Kohle und Kali empfahl und dringend für eine Weinsteuer eintrat, mochte er dabei eine Rechnung auf, die in die Millionen ging und allseitig mit Schmunzeln aufgenommen wurde. Nach Beendigung der Rede schüttete ihm Freiherr v. Stengel mit Wärme und Ausdauer die Hand, vermutlich aus Dank für seine Freigebigkeit, die mit den Millionen nur so um sich geworfen hatte. Eine andere Beobachtung konnte man nach der Rede des Abg. Bayr machen, der die Eisenbahneinnahmen der Eisenbahnen für das Reich nutzbar zu machen suchte und eine Betriebskilometersteuer vorschlug. Das mochte den preußischen Finanzminister, Jahn, v. Rheyndorf, förmlich erregt. Er polemisierte mit ungemütlichen Schlägen gegen den Abg. Bayr, dem er vorwarf, er hätte mit seinem privaten Steuerprojekten nur das Werk der Verständigung. Als schließlich als letzter Redner dann noch Abg. v. Gerlach zu Wort kam, nahm er es für sich den Klub in Anspruch, die neuzeitlichen Eisenbahnüberführungen entdeckt zu haben. Er erschien es aber nicht, ebenfalls den preußischen Finanzminister gegen sich mobil zu machen, denn der hatte rasch den Saal verlassen, als Herr v. Gerlach in Sicht kam. Aus der Rede des temperamentvollen Abg. Kamp muß die auffällige Tatsache registriert werden, daß er eine weit höhere Befreiung der Erbschaften bei entfremder Verwandtschaft zulassen wollte, ja, sogar vor einer Konkilation für den Staat nicht zurückstehende. Schon die Erbschaften zwischen Geschwistern verglich er mit Volker-

gewinnen. Descendentes und Ehegatten sollte er frei lassen, wobei er hauptsächlich mit formalistischen Bedenken operierte. Zum Schlus empfahl er dann noch eine Inseratensteuer, womit er sich den heißen Dank aller Zeitungs-Verleger verdient haben dürfte.

**Die Generaldebatte über die Steuervorlagen wird fortgesetzt.**

Schatzkretär v. Stengel erklärt, sich auf einige Richtigstellungen befrüchtet zu wollen. Blüsing habe ihm die Worte in den Mund gelegt: Wenn aus dem ganzen Gebäude auch nur ein Stein herausgenommen werde, so stürze der ganze Bau ein. So unvorichtig habe ich mich nicht ausgedrückt. Ich habe nur gesagt: Wenn Sie einen Stein herausnehmen, so riskieren Sie, daß der ganze Bau zusammenfällt. Der Schatzkretär hält dann den Zentrum vor, den § 6 des Flottengesetzes falsch ausgelegt zu haben. Auch die Freisinnigen und die Sozialdemokraten hätten sich auf diesen § 6 berufen. Der Hauptgrund, weshalb unsere Reichsschulden seit Jahrzehnten ununterbrochen gestiegen sind, während die Schulden anderer Großstaaten sich allmählich verringern, liegt darin, daß es in unserem Volke zahlreiche Elemente gibt, die seit Dezennien ihre Aufgabe darin erblicken, jede Sanierung unserer Reichsschulden zu verzögern. (Unterst. lins.) Was die erst gestern wieder von Bachmeyer geforderte Befreiung der sog. Biersteuer anlangt, so habe ich schon im Dezember gesagt, daß das jetzige Brannweinsteuergesetz auf einem Kompromiß beruht, dessen Zweck es war, dem Brannweinengewerbe auf längere Zeit, etwa bis 1912, Ruhe zu verschaffen. Was dank die Biersteuer betrifft, so übersteht Bachmeyer, daß es ursprünglich Absicht war, jeden Hektoliter Bier mit einer Mark für das Reich zu versteuern. Statt dessen ist die Steuer jetzt auf 72 Pfennige zurückgegangen. Weiter legte Redner nochmals die Notwendigkeit der Staffelung der Biersteuer dar. Neben die Stoffzölle selbst werde die Regierung ja mit sich reden lassen, aber an dem Erfordernis einer kräftigen Staffelung an und für sich sei nicht zu zweifeln. Auch die Befürchtungen der Tabakinteressenten erklärt der Schatzkretär jedoch nicht für ausreichend begründet (V). Auch die Verlehr-, Quittungs- und Fahrkartenstempelsteuer u. s. w. sucht der Schatzkretär nochmals zu verteidigen gegen die erhobenen Einwendungen, wobei er jedoch bemerkte, in der Kommission würden die Regierungen den in bezug auf die Steuer an sie herantretenden Wünschen sowohl als möglich entgegenkommen bereit sein.

Gegen die — vom Zentrum und einem Teile der Linken — gewünschte Verantragung aus der Descendentes zur Reichsschulden sprechen die allgemeinen Grundzüge und überdies würden dabei auch Steuerhinterziehungen zu leicht sein.

Patzig (all.) glaubt nicht, daß die von der Regierung genannte Besserung des zu deckenden Bedarfs um ein wesentliches nicht herabgesetzt werden können. Bei den Stempelsteuern werde sich der Schatzkretär jedenfalls aber mit dem Gedanken wesentlicher Abfälle befriedigen müssen. Er selbst glaubt, daß Richtige wäre, einfach von den einzelstaatlichen Eisenbahnen eine bestimmte Summe, etwa pro Betriebskilometer, als Abgabe zu erheben. Gleicher, ob man sich auf Personenfahrtarten beschönige, oder die Steuern auch auf Pakete, Frachtstücke aufdringe, auf jeden Fall seien damit so ungeheuer viel Umständlichkeiten verknüpft, daß man darauf lieber verzichten solle. Eine direkte Abgabe von den Eisenbahnen für das Reich sei und bleibe das Richtige.

Finanzminister v. Rheinbaben erklärt, wenn der Boretzne verlangt, daß die Bundesstaaten von ihren Eisenbahnen eine Abgabe an das Reich entrichten sollten, so erkläre er ihm, dieser Weg sei ganz ungünstig, mit ihm würde man die Angst an die Wurzel der Finanzkrise der Einzelstaaten legen. Er bitte dringend, nicht noch mit solchen Vorschlägen die Schwierigkeiten dieser Finanzreform zu vermehren. Weiterhin stellt der Minister entschieden in Abrede, daß die sogenannte Biersteuer nur aufrecht erhalten werde im Interesse der ostelbischen Brennereien. Vorteil von der sog. Biersteuer hätten nur die kleinen Brennereien im Westen und Süden. Weiterhin bemüht sich der Minister nochmals, die Biersteuer zu rechtfertigen. Zum Schlus beleuchtete er einen Artikel der "Münch. Post", des offiziellen Organs der Sozialdemokratie. Da sei der Staat eines mittleren Arbeiters angegeben. Er verdient mit seiner Frau 1791 Mark. In dem Staat sind, für 286 Tage, für Abendbier — 3 Quart für sich, 1 Quart für seine Frau — mit 25 Pfennig durchschnittlich, also 71 Mark 50 Pfennig, angestellt. Also der Münchener Arbeiter ist durchaus nicht durch die Erhöhung der Biersteuer behindert, sich ein reichliches, für unsere Verhältnisse auskömmliches Quantum Bier zu verschaffen. (Heiterkeit.) Dann ist der Artikel noch nach einer anderen Richtung hin interessant. Ich habe schon einmal mit erlaubt, nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie in viel höherem Maße die breiten Massen belastet, als der Staat. In jenem Staat des Arbeiters befinden

## Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(Riedburg verboten.)

Eduard Schreiber, der Sohn Eures Verwalters, war damals ein leichtfüßiger Bursche," sagte der Rechtsanwalt, er schloß sich eng an Dagobert an, der als siebzehnjähriger Jungling nicht die moralische Kraft besaß, den Verlobungen zu widerstehen. Baron Kurt zollte dem Besucher die Taschen und schwieg zu allen Beiratungen seines Würdehabs. Dagobert wurde in der Stadt in eine Gesellschaft eingeführt, in der er leichtlich und gelöst zugrunde gehen mußte, und niemand stand ihm vorwurf zur Seite. Die Nächte wurden am grünen Tisch verbracht; der Champagner floss da in Strömen; was das Spiel beendete, so wurden wütige Orgeln gespielt. Der Plan war ziemlich durchsichtig; bis zu einer gewissen Grenze wollte Baron Kurt Deinem Sohn die Fügel zuschießen lassen; was Dagobert dann ein Slave seines willkürvollen Herrenhofs geworden, so konnte man ihn als Verbrecher deuten, oder ihn zu einem Verbrechen verleiten, oder ihn weiter töben lassen, bis unheilbares Siechum ihn ergriffen hätte. Das war nach meiner Überzeugung der Plan Deines Schwagers; der Verwalter und dessen Sohn waren die Werkzeuge, die ihn ausführen mußten. In einer Nacht nun entstand aus Spielchen Street, Dagobert beschuldigte einen Genossen des faulichen Spiels, die ganze Bande drang auf ihn ein, er zog seinen Stock gegen, den er nießt bei sich führte, und erstickte einen Gegner. Ob hier Rache oder Zufall vorgelegen hat, weiß ich noch nicht, jedenfalls muß Eduard Schreiber Deinem Sohn die Füße sehr hart gemacht haben, denn Dagobert flüchtete noch in derselben Nacht, und am anderen Tage berichteten die Zeitungen, Baron Dagobert von Durborn habe am Spielplatz einen Menschen erschlagen. Das war eine Lüge, denn jener Mensch lebte noch, er wurde jetzt bald wieder geholt und vertrieb dann die Stadt, die Lüge jedoch ist aber in den Zeitungen nie widerzuholen worden."

"So muß es jetzt noch geschehen!" rief die Baronin, deren Antlitz der Baron gerötet hatte. "Dagobert muß in allen Zeitungen zur Stadtrechte aufgeführt werden. Leben die Götter und die Kinder des Schwagers noch?"

"Von allen diesen lebt nur noch die Tochter, Baronin Theodore, und wenn ich den Berichten über sie Glauben schenken darf, so kommt ihr Charakter mit dem des Vaters in seiner Weise überein. Wie gesagt, Adelgunde, wir müssen alles weitere ruhig und ernst beraten, wie haben Zeit genug dazu, wir dürfen uns

keiner Nebertübinge schuldig machen, denn unsere Gegner haben die Wacht des Goldes auf ihrer Seite."

Baronin Adelgunde schien vergessen zu haben, daß sie sich noch immer im Gedanknis befand, und daß draußen die Freiheit ihrer Barke; sie wanderte ratlos auf und nieder, doch endete ihrer Lippen vorletzte die gewaltige Erregung in ihrem Zucken.

"Meine Rechte und die Rechte meines Sohnes müssen mit aller Energie geteidt gemacht und gehaupt werden!" sagte sie mit bebender Stimme. "Dem Ansehen meines Gatten bin ich es schuldig, daß ich dem Schwager die Herrlichkeit entziehe. Dagobert ist jetzt Majorat, er darf sein Ende fordern, ich fordere es für ihn, die Bormundshaft hat ihr Ende erreicht, Baron Kurt muß Haus Eichenhorst verlassen, vorher aber soll er Rechnung ablegen, und diese Abredigung werde ich eingehend prüfen lassen. Ich kenne keine Rücksicht und keine Schonung mit dem Mann, kein Opfer wird mir zu schwer sein!"

"Rege Dich nicht unnötig auf, Adelgunde," unterbrach ihr Bruder sie, den dieser leidenschaftliche Ausdruck bestürzte. "Doctor Graumann darf Dich in Deiner Verfassung nicht sehen, er würde —"

"Du hast recht, wir sind unter seinem Dache," fuhr sie fort, indem sie hastig den schwarzen Schleier um die Haupthaut schlang und nach dem kleinen Bündel griff, das ihre geringe Habe enthielt. "Beileben wir uns, dieses Haus zu verlassen."

Der Rechtsanwalt nahm ihr das Bündel ab und bot ihr den Arm; sie traten in das Kabinett des Arztes, um sich zu verabschieden.

Doctor Graumann war klug genug, gute Worte zum bösen Spiel zu machen; er gab der schaudernden Patientin noch einige gute Ratshilfe, erklärte wiederholend, daß er nun alle Verantwortung auf die Schultern des Rechtsanwalts wälze, und entließ die beiden mit der größten Freude. Einige Minuten später rollte der Wagen von dannen, der das Geschwisterpaar zum Bahnhof brachte.

### 2. Kapitel.

Der Juristlarins der freiherrlichen Familie von Durborn, Notar und Rechtsanwalt Ferdinand Tellenbach, stand nicht nur als tüchtiger Jurist, sondern auch als vermögender Bürger in hohem Ansehen.

Am seinem Namen und seiner Ehre ruhte sein Flecken, er war der Vianotar vieler herrschaftlichen Familien und genoss als solches fast unbegrenztes Vertrauen.

Er war schon seit langen Jahren Witwer; seine Frau hatte ihm nur einen Sohn hinterlassen. Mit dem Sohn, einer alten Haushälterin und einigen Blüddern bewohnte er sein großes Haus

allein, in dem mehrere Räume unbewohnt blieben; da er nicht mit anderen, ihm freunden Leuten zusammenwohnen wollte.

Vor dem Hause hielt an einem Vormittag der Jagdwagen des Freiherrn von Durborn. Der Kutscher stieg ab und brachte einen Brief, den er einem Schreiber mit der Bemerkung übergab, daß er auf Antwort warten solle.

Der Notar sah vor seinem Schreibtisch in dem höchst elegant ausgestatteten und mit Kunstschriften aller Art geschmückten Kabinett, als der Schreiber ihm den Brief überreichte.

Er erbrach gleichzeitig das Siegel und entfaltete das Schreiben; kaum aber hatte er die ersten Worte gelesen, als seine Brauen sich zusammenzogen und sein Bild starr wurde.

"Herr Notar!" las er. "Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Adelgunde von Durborn aus der Fremdenhafte entlassen ist. Dem Antrage ihres Bruders, des Rechtsanwalts Steinleber, hat Doctor Graumann folge geben müssen, da, wie er behauptet, die Kranken völlig geheilt ist. Was nun? Ich schaue Ihnen meinen Wagen, bitte, kommen Sie sofort hierher, damit wir befreien können. Mit bestem Glück Ruth Kutschere von Durborn."

Der Notar legte das Schreiben hin und sah mit der Hand mehrmals über das langlebige Hand und das faltenreiche, glattrasierte Gesicht, dann nahm er aus der großen Tabakdose, die vor ihm stand, eine Peize, und hinter den Gläsern seiner goldenen Brille leuchteten die kleinen Augen wie die Lichter eines Fisches.

"Wo ist der Vater?" fragte er, sich dem Schreiber wendend, derwartend, der Türe stand. "Lassen Sie ihn eintreten."

Das königlich gedankenvolle, von einem braunen Vollbart umrahmte Gesicht des Kutschers erschien gleich darauf im Rahmen der offenen Türe.

"Kommen Sie nach zwei Stunden wieder, Notar," sagte der Notar, indem er seine Uhr zog. "Ich werde dann mitfahren, Sie können ja bis dahin eine Sprungreise machen."

Der Kutscher nickte schweigend und entfernte sich, der Notar nahm abermals eine Peize und las das Schreiben noch einmal.

"Mergerlich!" murmelte er. "Dieser Doctor Graumann ist ein Hans Durenburg, er hätte jeder Druckung die Stirn bieten müssen. Was auch hätte man, selbst im schlimmsten Falle, ihm anhaben können? Sein Gutachten über den Zustand der Patientin magte von jeder ärztlichen Autorität respektiert werden, die Geschichte war für ihn selbst außerordentlich harmlos. Wah, was liegt weiter daran! Ein wenig Aufregung kann dem Herrn Baron nicht schaden, die Vaude zwischen ihm und mir werden dadurch nur bestigt werden. Der Erbe ist verschollen, und die Witte des Erben hat keine Rechte mehr."

(Fortsetzung folgt.)

sich bei einer Gehalteinnahme des Mannes von 1500 Mark an für die Organisation 83 Mark (hört! hört!). Außerdem 3 M. in den sozialdemokratischen Verein (hört! hört!). Ein Mann mit 1500 Mark Einkommen zahlt also an die sozialdemokratische Organisation rund 88 Mark.

**Oskar Ranitz** (Soz.) hält den Mitgliedern des Bundesrates vor, sie wachten an den Reichsausgaben zu wenig Abstriche und übersehen dies lieber dem Reichstage. Wäre auch der Bundesrat sparsamer, so wäre unsere finanzielle Verlegenheit und unsere Schulden nicht so gewachsen. Gegenüber der äußersten Linken stellt Redner dann in Abrede, daß bei uns die Höhe auf die Lebensbedürfnisse des armen Mannes gar zu hoch seien. Zu den Vorlagen übergegangen, bedauert Redner, daß wir nicht das Tabakmonopol haben. Was den Quittungstempel anlangt, so meinte er, daß ein solcher nicht schon bei 20 Mark, sondern erst bei 100 Mark beginnen sollte. Die Schatzmeister müsse, weil sie eine direkte Steuer sei, unter allen Umständen den Einzelstaaten überlassen bleiben. Es sei ganz bereit, Erbschaftsteile zu machen. Und zwar betrifft eines Ausfuhrzolls auf Kohlen, wie ihn England ja schon seit dem Burenkrieg habe. Das würde pro Jahr 22 Millionen einbringen. Sodann eine Reichsweinsteuer; wenn das Bier 93 Mill. Mark einbringen müsse, dann müsse auch der Wein eine Steuer tragen, der doch zumeist ein Luxusgetränk sei.

**Barbeck** (fr. Soz.) wendet sich zunächst gegen die neuen Verkehrssteuern. Weiter bekämpft Redner die Tabak- und Biersteuer. An der Erbschaftsteuer sei nur zu bemängeln, daß diese schon bei Erbansätzen von 800 Mark beginnen sollte.

**Ed. Kampf** (Rp.): Die Bedenken gegen die Biersteuer könnten verringert werden, wenn die Staatseitung noch mehr ausgebaut werde. Gebanfälle von Ehegatten und Verwandten müßten unbedingt steuerfrei bleiben. Dagegen könne das Erbteil sehr wohl mit 5 Proz. statt 4 Proz. bestimmt werden. Wie Ranitz, so würdigt auch er eine Weinsteuer, außerdem eine Interessensteuer.

**v. Gerlach** (fr. Bg.): hält im Überschlag zum Vortreden die Besteuerung der Nachkommen für unerlässlich. Weiter bekämpft Redner den Gedanken eines Kohlenausfuhrzolls, sowie die Zigarettensteuer.

Freitag 1 Uhr Fortsetzung, vorher Niederlassungsvertrag mit Holland.

### Bom Landtag.

zv. Die Zweite Kammer trat gestern vormittags 10 Uhr im Saal des Staatsministers Otto zu ihrer 30. öffentlichen Sitzung zusammen und beschäftigte sich zunächst mit der Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 88, 89 und 90 des ordentlichen Staatshaushaltsgesetzes für 1906/07. **Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Evangelisch-lutherisches Landeskonsistorium und Katholisch-geistliche Behörden** betreffend. Die Finanzdeputation A berührte bei Kapitel 88, Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, nach der Vorlage a) die Einnahmen mit 5160 Mark zu genehmigen, b) die Ausgaben mit 818865 Mark, darunter 600 Mark fünftig weglassen, zu bewilligen, c) die zu Titel 12, persönliche Ausgaben für Hofsbeamter, nachgelassene anderweitige Verwendung zu genehmigen; bei Kapitel 89, Evangelisch-lutherisches Landeskonsistorium, nach der Vorlage a) die Einnahmen mit 240 Mark zu genehmigen, b) die Ausgaben mit 158944 Mark, darunter 25000 Mark fünftig weglassen, zu bewilligen, c) die zu Titel 10, Stellvertretungsaufwand, nachgelassene anderweitige Verwendung und die zu Titel 14, Kosten für die evangelisch-lutherische Landeskunde, vorgeschlagene Verrechnung persönlicher Ausgaben, einschließlich laufenden Vergütungen und außerordentlicher Auswendungen an Beamte, zu genehmigen; bei Kapitel 90, Katholisch-geistliche Behörden, nach der Vorlage die Einnahmen mit 1060 R. zu genehmigen, die Ausgaben mit 38666 R. zu bewilligen.

Die Kammer nahm die Anträge der Deputation zu Kapitel 88 einstimmig und zu Kapitel 89 und 90 gegen die Stimme Goldstein an.

Hierauf erfolgte die Wahl eines Mitgliedes der Rechenschaftsdeputation. Vizepräsident Oppig (konf.) deutete die Wahl Bär (fr. Bg.) durch Zuruf vorgenommen. Da Bär (fr. Bg.) und Goldstein (Soz.) der Wahl durch Zuruf widerstreiten, erfolgte die Wahl durch Stimmabstimmung. Es wurden 66 Stimm abgegeben, wovon 43 den Namen Bär, 18 den Namen Goldstein trugen, 9 leer waren und einer als ungültig erklärt wurde. Bär ist somit als Mitglied der Rechenschaftsdeputation gewählt.

Röhrige Sitzung: Freitag, vormittags 1/10 Uhr. Tagesordnung: Statteile.

\* zv. Die vierte Deputation der Zweiten Kammer beschäftigte sich hierfür mit der Petition des Rates der Stadt Leipzig um Aufhebung des Hohenjahrstages und des Bürgertags am Mittwoch vor Ostern als allgemeine Feiertage und somit zu dem Verhältnis, die Petition, soweit sie auf den Hohenjahrstag bezieht, der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu empfehlen, im übrigen auf sich beruhen zu lassen.

### Vertliches und Sachliches.

Frankenberg, 12. Januar 1906.

† Erwähnt und festgenommen wurde von der hiesigen Schuhmannschaft ein Handarbeiter, welcher von der Staatsanwaltschaft Chemnitz wegen schweren, im Rückfall verübten Diebstahls verfolgt ist. Der Verhaftete ist zunächst an das hiesige Königl. Amtsgericht abgeliefert worden.

† Beihilfen zum Kugebranche. Das Agl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts ist in den Voge, an Zusage seines Geschäftsbereichs drei Unterstellungen im Betrage bis zu 100 R. zum Gebrauch einer Rue in Marienbad, nach Beenden freier Wohnung auf die Kurzeit, zu gewähren. Bewerbungen um diese Unterstellungen sind spätestens bis zum 12. März d. J. bei der Kultus-Ministerialangestellung einzureichen.

† Staatsminister Dr. v. Rostitz-Wallwitz †. In Dresden ist der sächsische Staatsminister a. D. und Ehrendürger von Dresden, Dr. v. Rostitz-Wallwitz im Alter von 80 Jahren gestorben. Die Leiche wird nach Schönland an der Spree übergeführt. — v. Rostitz-Wallwitz wurde 1826 in Orlitz geboren. Er besuchte die Fürstenschule zu Meissen und studierte in Leipzig Jurisprudenz. 1851—57 war er Landesbeamter der sächsischen Oberlausitz. 1857—62 Amtshauptmann in Löbau, dann in Bautzen, 1862—66 Kreisdirektor dafelbst. 1866 wurde er Minister des Innern. Seit 1874 Mitglied des Reichstages, übernahm er nach Frickens Rücktritt bis 1882 auch die auwärtigen Angelegenheiten und trat als sächsisches Mitglied in den Bundestag ein. Es folgten: legte er sein Reichstagsmandat nieder. Am 1. Februar 1891 trat er unter Briebehaltung des Ministeriums des Königlichen Hauses aus dem Staatsdienst.

† Verband sächsischer Industrieller und die Reform der Zweiten Kammer. Eine Eingabe des Verbands sächsischer Industrieller an die Zweite Ständekammer wegen der Vertretung der Industrie in dieser Kammer führt in einer ausführlichen Begründung u. a. aus: „Es habe schon seinerzeit in der sächsischen Industrie unfehlbar berichtet, daß die Regierung in der Zweiten Kammer erklärt, gegen eine mögliche Vertretung von Handel und Industrie nichts eingewenden. Diese Fälligung sei nun im Dekret

wiederholt. Man solle meinen, daß die Regierung angefeindet der volkswirtschaftlichen Bedeutung der sächsischen Industrie auch gegen eine stärkere Vertretung der industriellen Interessen keine Bedenken zu hegen brauche. Das Ansehen der Zweiten Kammer würde dadurch nicht geschädigt werden. Aus der Stellung der Regierung spreche ein gewisses Misstrauen gegen die Industrie, zu welchem dieke kein Veranlassung gegeben habe und welches angefeind ihrer Stärkeleistung doppelt unangemessen erscheine. Die Ablehnung der Regierungsvorlage sei unbedingt geboten, einmal, weil 5 Vertreter als auch nur einigermaßen angemessen nicht angesehen werden können, und zum anderen, weil es eine Unmündigkeitserklärung der Industrie bedeute, wenn man ihr nicht, wie dem Großgrundbesitzer, das Recht der freien Wahl zubillige. Gewiß sei es richtig, daß, wie das Dekret aufführt, die Zweite Kammer, anschließend an die geschichtliche Überlieferung, sich auf dem alten Prinzip des bestätigten Grundbesitzes und der stärkeren Gemeinschaften aufgebaut hat, aber damit sei nicht die Aussicht begnügt, daß dieses Prinzip durch Jahrhunderte hindurch seine Berechtigung unverändert beibehalten müsse. Gewiß solle die Zweite Kammer keine reine Interessenvertretung sein oder werden, aber es sei selbstverständlich, daß bei Beratung wirtschaftlicher Fragen der Beruf und die daraus hervorgehende Anschauung die gesetzgeberische Tätigkeit beeinflusse. Seinerzeit seien bestätigter Grundbesitz und die stärkeren Gemeinschaften die hauptsächlichsten Steuerträger des Landes gewesen und deshalb als allein vertretungsberechtigt in der Zweiten Kammer angesehen worden. Heute habe sich dieses Verhältnis durchaus geändert. Die oft Bürgermeister könnten als gerügtende Vertretung der Industrie nicht angesehen werden. Wenn die Regierungsvorlage schreibe, die neuen Mitglieder sollten nicht Interessenvertreter sein, so müsse das als eine geringe Achtung der sächsischen Industrie aufgefaßt werden, da man noch diesen Worten annehmen müsse, daß die Industriellen nicht, wie der Großgrundbesitzer, weitläufig und den Staatsinteressen dienende Staatsbürgersind.

† Ein neuer Vorschlag zur Wahlrechtsreform. Geh. Hofrat Oppig, Vizepräsident der Zweiten Kammer des Sächsischen Landtags und Vorsitzender der konservativen Fraktion, hat dem freien Aufschluß zur Vermittlung von Wahlrechts-Vorschlägen am Mittwoch folgenden Wahlrechts-Vorschlag unterbreitet:

1. Das gegenwärtig geltende, auf dem Dreiklassenystem und der indirekten Wahl beruhende Wahlrecht ist für die jetzige nach der Verfassungsurkunde in die Zweite Kammer zu wählenden Abgeordneten mit der Abänderung beizubehalten, soviel die Erhöhung des Einflusses des Mittelstandes die Steuergrenze für die der ersten Abteilung zuzuweisenden Wähler entsprechend herabgesetzt wird. Es ist aber

2. die Zahl der Abgeordneten für die Städte Dresden und Leipzig um je 2, für Chemnitz um 2, und für Plauen und Zwickau um je 1 Abgeordneten zu erhöhen, und für die Wahl dieser Abgeordneten das allgemeine, gleiche und unmittelbare Wahlrecht im Sinne des Reichstagswahlrechts einzuführen.

3. Nach dem Vorgange der Handels- und Gewerbezammern und in Anlehnung an diese sind Arbeiter-Kammern zu errichten, die der Regierung als beratendes und begutachtendes Organ bei der Förderung der Arbeitnehmerinteressen zu dienen haben.

— Dresden. Der erste diesjährige Hofball am Mittwoch vereinigte in den Festräumen des Residenzschlosses eine vornehme Gesellschaft von etwa 800 Personen. Von Fürstlichkeiten nahmen neben dem König Prinzessin Mathilde und Herzog Karl Borwin zu Mecklenburg-Strelitz mit den Hof- und Militärstaaten teil. Unter den weiteren Gästen befanden sich das diplomatische Corps und die Staatsminister mit ihren Damen, die Direktoren und viele Mitglieder der beiden Ständekammern, die Direktoren und Räte der Ministerien und der verschiedenen Civilbehörden, die Generälichkeit und zahlreiche Offiziere mit ihren Damen, Freunde und einheimische Damen und Herren der Aristokratie, sowie Mitglieder der Kunst und Wissenschaft und der Finanz- und Handelswelt.

— Gestern mittag fand unter Vorsitz des Königs und in Gegenwart des Prinzen Johann Georg eine Gesamtsitzung des Ministeriums statt.

— Dresden. Der Handarbeiter Riebel wurde wegen Beteiligung an den Streikdemonstrationen in der Nacht zum 17. Dezember zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und sechs Wochen Haft verurteilt. Ferner ist der ehemalige Schuhmann und jetzige Fabrikarbeiter Pauli wegen Beteiligung an Demonstrationen und Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt worden.

— Zwickau. Gestern mittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Weichenwärter Dirke von einer Rangiermaschine überfahren. Der Unglücksbote, der 58 Jahre alt und verheiratet war, erlitt einen Schädelbruch, Zermahlung des linken Beines und der rechten Hand. Er war sofort tot. — Ein Freund des Evangelischen Bundes in der Nähe von Zwickau hat diesen durch Kirchenrat Dr. Meyer hier 10000 R. zur Rettung der evangelischen Bewegung in Österreich gesteuert lassen.

— Delitzsch i. B. Im hohen Alter von 94 Jahren ist der älteste sächsische Geistliche, P. emer. Dr. phil. iur. Meyer, gestorben. Er war am 6. April 1812 in Zeithain geboren, hat die Fürstenschule zu Grimma und danach die Universität Leipzig besucht und ist später als Rector in Woerl und als Seelsorger in Torgau i. B. (dem Geburtsorte des berühmten Schulmannes Friedrich Ditter) tätig gewesen. Der Geist war bis in seine letzten Lebensstage gesund und tüchtig.

— Plauen i. B. Als Nachklage zu dem Besuch der englischen Arbeiter-Deputation in Plauen i. B. schreibt der hiesige „Vogt. Bg.“: „Ganz entzückt ist Herr Eisenreich im Hotel Kaiserhof“ hier darüber, daß der „B. A.“ die englischen Herren, die im genannten Hotel abgekehrt waren, als Arbeiter bezeichnet hat. „Sind Hotel sei, so erkläre ich Herr Eisenreich, keine Herberge, in der Arbeiter abzustecken“. Die englischen Herren seien Delegierte gewesen. Dadurch, daß sie der „B. A.“ als Arbeiter bezeichnet habe, werde sein Hotel schwer geschädigt (?) und er müsse deshalb sein Recht anstreben suchen (?). Wir geben von der Ansicht, die Herr Eisenreich uns gegenüber in nicht gerade höflicher Form zum Ausdruck gebracht hat, unseren Lesern hierdurch Kenntnis, verzichten unsereßt aber auf jede weitere Bemerkung. Zur Sache selbst sei nur noch festgestellt, daß die englische Abordnung tatsächlich aus sechs Arbeitern besteht, die, wie schon erwähnt, auf Veranlassung einiger Firmen in Gainsborough (Lincolnshire) eine Studienreise nach Deutschland unternommen haben.“ — Es wäre interessant, zu hören, wie Herr Eisenreich über internationale Hochstapler denkt, die erfahrungsgemäß in ersten Hotels absteigen und gewöhnlich deren

Wirkung empfindlich prellen, insbesondere darüber, ob ihm diese Sorte Menschen lieber ist, als anständige Leute, die wenigstens bezahlen, was sie genossen haben!!

— Aus dem beschworenen Böhmen. Dieser Tage gab in Filippsthal die im 71. Lebensjahr stehende ledige Magdalene Rade, deren Namen mit dem des Wallfahrtsortes Filippsthal für alle Zeiten eng verknüpft bleiben wird. Der Verstorbenen soll in der Nacht zum 12. Januar 1866 nach Verlauf einer brüha 11 Monate währenden Krankheit die Mutter Gottes im über und über strahlendem Glanze erschienen sein und ihr zugewiesen haben: „Mein Kind, von jetzt an heißt' ich!“ Am 13. und 14. Januar sollen sich Hunderte davon überzeugt haben, daß die Kranke ihren häuslichen Besuchungen wieder obliegen konnte, am 14. Januar habe die Heilige in die Georgswalder Kirche gehen können. So wird aus damaliger Zeit berichtet. Weitere Leute wird es bekannt sein, wie diese Heilung der Rade von einem geschäftig gewandten Geistlichen in geschickter Weise bewirkt ward, um Filippsthal zu einem weithin berühmt gewordenen Wallfahrtsorte zu machen; hohe Protection und einflußreiche österreichische Kreise leisteten hierbei förderliche Dienste. Aus den immer reicher werdenden Gebäuden wird eine herrliche Schenkung erbaut und in deren unmittelbarer Nähe hat der Redemptoristenorden eine Niedersiedlung errichtet. Tausende von Pilgern kommen alljährlich nach Filippsthal, das dadurch wohlhabend geworden ist. Die Filippsthaler Gemeinde fühlt sich datum zum Dank verpflichtet und bewirkt die Beiseitung der Magdalene Rade auf ihre Kosten. Vereine usw. waren zur Teilnahme aufgefordert worden und von der katholischen Geistlichkeit wurde alles aufgeboten, daß Bekanntnis besonders feierlich zu gestalten. Aufgezehrt lag die Feier als geistliche Schwester mit Schleier und Kranz und innen einer Lichtfülle in der an die Gnadenkirche stehenden Kapelle, wodurch der geweihte Stein sich befindet, auf dem angeblich die Mutter Gottes standen. Die wunderbare Heilung der Rade gab im Frühjahr 1866 Anlaß zu einem bewegten, teils sehr leidenschaftlich geführten Zeitungstreit, der in den an der sächs.-böhm. Grenze erscheinenden Zeitungen („Oberlaus. Vorzug.“ und „Rumburger Bg.“) aufgezogen wurde. In diese Preisgabe hinein fallen auch mehrere wissenschaftliche Erläuterungen über die Möglichkeit einer raschen Heilung und die Urteile des die Kranken behandelnden Georgswalder Arztes, der die Krankheit als amphigus chronicus localis (Blasenleiden) und die Patientin als hysterisch bezeichnete; dieser hatte übrigens die Kranken seit 26 Tagen nicht gesehen und konstatierte bei der am 14. Januar erfolgten Untersuchung das Vorhandensein einer tiefroten Mundfläche. Auch in weiteren Auseinandersetzungen wird überzeugend nachgewiesen, daß die Heilung auf völlig natürlichen Wege geschehen sei.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsch Reich.

— Deutsch-amerikanische Handelsbeziehungen. Die Aufsichten auf den Abschluß einer Zollvereinbarung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten finden jenseits des Ozeans keine besondere günstige Beurteilung. In der Union beginnt man sogar schon, sich für die Eventualität eines Zollkrieges zu rüsten. So liegt dem amerikanischen Parlamente zurzeit ein Gesetzentwurf vor, der die Einführung eines Maximalk- und Minimaltarifes vorstellt. Die Befürchtung, daß die Säye des die Krankheit als amphigus chronicus localis (Blasenleiden) und die Patientin als hysterisch bezeichnete; dieser hatte übrigens die Kranken seit 26 Tagen nicht gesehen und konstatierte bei der am 14. Januar erfolgten Untersuchung das Vorhandensein einer tiefroten Mundfläche. Auch in weiteren Auseinandersetzungen wird überzeugend nachgewiesen, daß die Heilung auf völlig natürlichen Wege geschehen sei.

— Dresden. Der Hofball am Mittwoch vereinigte in den Festräumen des Residenzschlosses eine vornehme Gesellschaft von etwa 800 Personen. Von Fürstlichkeiten nahmen neben dem König Prinzessin Mathilde und Herzog Karl Borwin zu Mecklenburg-Strelitz mit den Hof- und Militärstaaten teil. Unter den weiteren Gästen befanden sich das diplomatische Corps und die Staatsminister mit ihren Damen, die Direktoren und viele Mitglieder der beiden Ständekammern, die Direktoren und Räte der Ministerien und der verschiedenen Civilbehörden, die Generälichkeit und zahlreiche Offiziere mit ihren Damen, Freunde und einheimische Damen und Herren der Aristokratie, sowie Mitglieder der Kunst und Wissenschaft und der Finanz- und Handelswelt.

— Aus braunschweigischen Landen. Gestern wurde der 28. ordentliche Braunschweigische Landtag im Auftrage des Regenten durch Staatsminister Dr. von Otto eröffnet. In der Eröffnungsrede führte dieser aus, daß seit dem vorigen Landtag die ungünstige Gestaltung des Staatshaushaltss sich wesentlich verschärfte. Die Ausgaben seien gestiegen und die Einnahmen hätten sich verringert. Es werde deshalb eine Erhöhung der Staatsentnahmen- und Ergänzungsteuer, sowie eine Erhöhung der Stempelsteuer vorgeschlagen.

— v. Böllmer über die „Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie“. Bei der Beratung des bayrischen Ministräts in der Münchner Abgeordnetenkammer protestierten die Redner aller Parteien gegen die in der vorangegangenen Sitzung gefallenen Neuerungen des Abg. Rollwagen (Soz.), „unser Vaterland ist da, wo es uns gut geht“. Abg. v. Böllmer (Soz.) erhob im Laufe einer längeren Rede Widerprotest gegen den Vorwurf des Vaterlandslosigkeit und bemerkte u. a.: Wer mir persönlich den Vorwurf machen wollte, ich sei vaterlandsfeindlich, würde meine Antwort nicht vergessen. In dem Worte: „Wo es uns gut geht, ist das Vaterland“, ist eine richtige Spur. Das Vaterland soll es mit seinen Kindern gut meinen, es soll nicht ein Rabenvaterland sein, indem es die Bürger bedrückt. Das Wort ist aber nicht erschöpft, nicht wahr, und von der Sozialdemokratie nie als programmatisch angesehen worden. Die gemeinsame Kultur und vieles andere macht uns das Vaterland lebendig. Der beste Beweis für unser Vaterlandsliebe ist, daß wir alle Opfer bringen, um das Land nach allen Richtungen hin möglichst vollkommen zu gestalten. Was die Haltung der Sozialdemokratie zur Armee betrifft, so stehen wir noch auf unserem alten Standpunkte.

— Österreich-Ungarn. — Die Stellung Österreich-Ungarns zur Marokkofrage. Einer Wiener Pressemeldung der „Vogt. B. A.“ zufolge äußerte eine in möggebender Stellung befindliche Persönlichkeit über den Standpunkt, den die Doppelmonarchie in der Marokkofrage auf der Konferenz in Algiers einzunehmen gedenkt, folgendes: Was

die offenen  
den deut-  
Schwierig-  
Vorzugsl-  
rakto in  
Frankrei-  
indessen  
niem und  
folgte, d  
gegengel-  
sein, we  
von Alg  
reicht w  
aus seit  
Man gl  
lösen we  
Die Par

sich leicht  
die sozial-  
Kammerf-  
öffentliche  
handelt.  
dass der C  
Douver, e  
einer Mel  
Einige ge  
dem Abst  
Hallidays  
und dass  
gestellt n  
nicht gew  
noch viel

\* Ein  
aufführung  
Großne  
den Han  
durchdruc  
geworden,  
Handlung  
denn der  
Großne  
doch hat d  
züge: es

Telegr.  
h. Be  
treigene  
Mannschaf  
in den Sc  
schwe. Ba  
h. Ba  
dem Reich  
erklärt, w  
auf die D  
ingend ei  
Zeitung  
will ever  
vegeltet n  
ner und  
die Direc

h. Ba  
dem Reich  
erklärt, w  
auf die D  
ingend ei  
Zeitung  
will ever  
vegeltet n  
ner und  
die Direc



Sonnabend, den 13. dss. Mts., abends 1/2 Uhr im „Kaisersaal“:

# Deßentliche Tabakarbeiter- u. -Arbeiterinnen-Versammlung.

**Tagesordnung:** 1) Die Tabaksteuervorlage im Reichstage. (Referent: Reichstagsabgeordneter Daniel Stücklen, Dortmund.)  
2) Stellungnahme zu dem am 29. Januar in Berlin stattfindenden Tabakarbeiter-Kongreß.  
3) Eventuelle Wahl von Delegierten zu diesem Kongreß.

Einem recht zahlreichen Besuch steht entgegen

Arbeiter anderer Berufe sind willkommen!

der Einberufer.

**Hochwarte.**  
Morgen, Sonntag:  
**Ausschank von ff. Nürnberger Bock.**  
Hölle geehrten Herrschaften an freien Sonntagen meinen geräumigen Saal bestens empfohlen und bitte um gütigen Besuch.  
**F. Louis Köhler.**

**Schweizerhaus.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag:  
**Grosses Bockbierfest**  
Sonntag und Montag von 4 Uhr an  
Austreten der beliebten Schopautaler Sänger.  
Sonnabend grosser Studenten-Rummel.  
Rettig und Bockmützen gratis! ff. Bockwürstchen! Schnellige Bedienung!  
Um zahlreichen Besuch bittet Amalie verw. Lippmann.

**Hopfenblüte.**  
Sonnabend und Sonntag:  
**Grosses humorist. Bockbierfest,** wozu freundl. einladet Joh. Wohlrath.

**Lützelhöhe.**  
Donnerstag, den 18. dss.:  
**Groß. Landschweineschlachten**

**Bahnhofs-Restaurant Oberlichtenau**  
Sonntag und Montag, den 14. u. 15. Jan. 1906:  
**Ausschank von edlt. Zürcher-Bockbier,** Montag gleichzeitig  
**Schlachtfest,** vormitig Wellfleisch, abends Schweinstooken u. Hierzu lobet ergebnist ein Albin Hochmuth.

**Bethof „3 Rosen“, Dittersbach.** Sonntag, den 14. dss., Bockbierfest, von 3 Uhr an öffentl. Ballmusik. 6 Uhr und abends 10 Uhr Polonaise. Jeder Teilnehmer erhält eine hochfeine Bockmütze gratis. Von nachmittags an ff. Bockbraten, Stoff und Braten hochfein. Es lobet ergebnist ein Ernst Nebe.

**Gasthof Niederwiesa.**  
Am 14. Januar 1906:  
**Grosses Gesangs-Konzert,** verbunden mit humorist. Vorträgen, ausgeführt vom Männergesangverein Niederwiesa.  
Nach dem Konzert folgt ein Tänzchen für Konzertbesucher.  
Anfang 1/2 Uhr. — Eintrittspreis 50 Pf.  
Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

**I. grosses Skatwettspiel**  
14. Januar 1906,  
je 2 Serien von nachm. 3 und abend 6 Uhr ab,  
Einsatz à Serie 2 M.  
**im Brauhof, Niederwiesa**  
2 Minuten vom Bahnhof entfernt.  
Um zahlreichen Besuch bittet das Komitee.

**Die Haupt- u. Wahlversammlung des Turnvereins D. L.**  
findet Sonnabend, den 13. Januar, abends 9 Uhr im Restaurant zur „Turnhalle“ statt.

**Tagesordnung:** Vierteljahres-Rechnung für das 3. Vierteljahr 1905 und Belehrung über das Stiftungsrecht. — Bericht über Gauertag und Gauturnratsitzung. — Geschäftsbereich. — Haushaltplan. — Ergänzungswahl des Turnrates.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erfordert der Turnrat, durch Arth. Schieck, Vor.

**Die diesjährige Turnratswahl**  
findet erstmals auf Grund der neuen Satzungen statt. Es haben nach Bestimmung berufen mit Schluss des Jahres 1905 aus dem Turnrat auszuscheiden:

Der Vorsthende, der stellvertretende Turnwart Schenbner, der stellvertretende Schriftwart John, der Kassierer Ulbricht, der Beugwert Uhlemann, der Büchertwart Siegel und die 4 Beisitzer Reiher, Schmidt, Schieck und Seibler.

Diese zehn Amtier sind in der Neuwahl zu besetzen. Die Auslöschenden sind wieder wählbar. Die Abgabe der Stimmzettel hat Sonnabend, den 13. Januar, in der Zeit zwischen 7 und 9 Uhr vor der Wahlkommission im Restaurant zur „Turnhalle“ zu geschehen.

**Der Turnrat.**  
Arth. Schieck, Vor.

## Gasthaus Garküche.

Montag, den 15. d. M.:

### Großes

Doppel-Schlachtfest

Abends von 7 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst und Bratwürste. Es lobet ergebnist ein M. Jähnig.

## Gasthof Langenstriegis.

Morgen, Sonntag, den 14. dss. Mts.

## Karpfenschwanz

mit starkbelegter Ballmusik.

Es lobet freundlich ein E. Haase.

## Mittweida.

### Große Geißel-Gänseleben

vom 1.—4. Febr. in der togeschossen bezeichneten großen Turnhalle. Zahlreiche Ehren-, Sieger- und Guischtgäste. 214 Plätzen; 7 Preisträger. Anmelde schluß: 20. Jan. Programm und Anmeldebogen durch Gust. Schneider.

## Dramat. Verein.

Heute, Sonnabend, von abends 1/2 Uhr an im Vereinslokal Versammlung.

Bei ungünstiger Witterung

Jahrgelegenheit von 4 Uhr an von der Saxonie ab.

**Prima Gänse,** im ganzen und ausgedehnt, sowie Fett und Leber empfiehlt Albert Weichert, Chemnitzer Straße 48.

**Prima Gänselfleisch,** sowie Fett und Leber ist zu haben Wiedenstraße 8.

Heute eingetroffen: Frisch Schellfisch (topf. mitt. Zecadis ff. Polunge n. Sprotten empf. billig Robert Bauer, Schloßstr. 17.

**Schellfisch und Kabeljau** frisch eingetroffen und empfiehlt Oskar Hanboldt, Chemnitz. Str.

**ff. Schellfisch,** klein, sowie See lachs und Kabeljau empfiehlt billig R. Bauer, Altenhainer Str. 6.

Verpfunde hochfein. Rindfleisch, à 20 Pf.

**L. Baumgarten.** Mittelstraße.

**Rosé u. fettes Hundesteich,** Weiz. u. Beberwurst, Geflügel, alles frisch. Schachtel empfiehlt Kübler.

**ff. Heringssalat** heute, sowie jeden Sonnabend, Sonntag und Montag empfiehlt Reinh. Hanitzsch.

**Frische Tomaten** eingetroffen, empfiehlt Bruno Lange, Babenberg.

**Vorzüglicher Tee- und Cognac Rum**

\*

The Star of Jamsetti

English

Very Fine Royal Tea

RUM.

von Mark 2.50 an für 1/2 Flasche

1.35

Nips von 40 Pf. an.

Depot bei Gotthard Richter.

**Echt Emmenthaler Käse**

frisch eingetroffen und empfiehlt

G. A. Barthel, Altenh. Str.

**Gebrannte Kaffees,**

à 20, 140, 160, 180 u. 200 Pf.

empfiehlt stets frisch Max Paule, Wintersleiter, 38.

## Auf der Durchreise.

# Einmaliges Konzert

der Geschwister Ernestine und Elmire Boucher aus Paris

am Donnerstag, den 18. Januar c., abends 8 Uhr im Saale des Hotel zum Ross.

## Gunnersdorfer Sonntagsbörse

Zu der nächsten Dienstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr im Hotel zum Ross stattfindenden

### Hauptversammlung

werden die geehrten Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen und um pünktliches Erscheinen gebeten.

#### Tagesordnung:

Jahresbericht und Ablegung der Rechnung über das Jahr 1905.

Beschlußfassung über die diesjährige Überlebensförderung.

Der Vorstand: M. Edelmann.

## Hausbewitzer-Verein zu Frankenberg.

Hierdurch bringen wir den verehrten Vereinsmitgliedern zur Kenntnis, daß wir im Interesse derselben mit

„Neptun“, Sicherungs-Gesellschaft für Wasserleitungsschäden in Frankfurt am Main,

vertreten in Frankenberg durch Herrn Louis Butze, einen Vertrag abgeschlossen haben, wonach den Mitgliedern unseres Vereins besondere Vorteile bei dem Abschluß von Wasserleitungsschäden-Versicherungen gewährt werden.

Zudem wir Ihnen vorkommenden Fällen die Versicherungsnahme bei genannter Gesellschaft empfehlen, ziehen wir hochachtungsvoll

der Vorstand des Hausbewitzer-Vereins zu Frankenberg. R. Nestler.

**Fortsetzung des Ausverkaufes in Uhren, Gold- u. Silberwaren zu bedeutend ermäßigten Preisen.**

**Ernst Klingenberg,** freiberger Straße 61.

**Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe meines geliebten Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Johanna verw. Schäfer, geb. Böttger,

fühlen wir uns gedrungen, für den reichen Blumenstrauß und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte herzlich zu danken.

Wir aber, eure Schwester, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in Deine stillen Graut nach.

Riederlichtenau, b. 12. Jan. 1906 Die trauernde Familie Gräfner.

**Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner geliebten Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Großmutter,

Frau Amalie Theresie Zieger, geb. Fischer, drängt es uns, allen den lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, die uns so viele ehrende Beweise der Liebe und Teilnahme durch Blumenschmuck und Geleit zum Grabe entgegengebracht haben, herzlichst zu danken.

In besonderer Dank Herr Pastor Ebert für die trostreichen Worte am Grabe, Herr Lehrer Hertel für die erhabenden Trauergesänge, sowie dem Gesangverein zu Gersdorf für das dargebrachte Trauerstückchen und für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte unserer lieben Entschlafenen.

Neudörflchen, den 12. Januar 1906. Der trauernde Gatte nebst Kindern und allen Angehörigen.

## Todes- und Begräbnis-Anzeige.

Nach kurzem, aber schwerem Kampfe verschied heute früh 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser treuer Vater, Bruder und Schwager, der

Restaurateur und Fleischermeister Hermann Emil Pönisch,

in seinem 42. Lebensjahr.

Dies zeigt hierdurch im Namen der übrigen Hinterbliebenen tiefbetrübt an.

Dittersbach, den 12. Januar 1906.

**Lina verw. Pönisch** nebst Kindern.

Die Beerdigung erfolgt Montag nachmittag 1/2 Uhr von der Behausung aus.